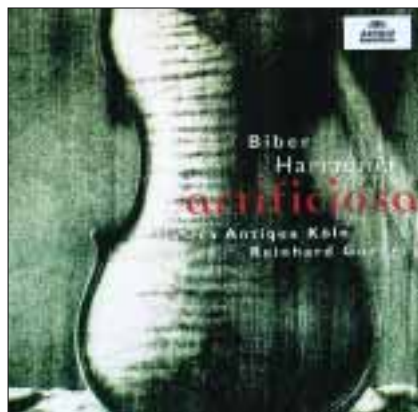


Biber darf nicht ausatmen

Zum 300. Todestag des Salzburger Meisters ist es nun so weit: Reinhard Goebel legt Biber gefürchtete „Harmonia artificiosa-ariosa“ vor, die „Kunstvoll-gesangliche Harmonie“. „Dreißig lange Jahre habe ich über diesen sieben Partiten gebrütet, sie erwogen, verworfen, geübt“, gesteht der Geiger in seinem Booklettext. Die Gründe für das lange Zögern liefert er gleich mit: Der zuerst 1696 veröffentlichte Trio-Zyklus verwendet nicht nur sämtliche damals gebräuchlichen Da-braccio-Instrumente – Violine, Violino piccolo, Viola und Viola d'amore. Wie im Falle der ungleich berühmteren „Rosenkranz-Sonaten“ ist zudem für jede Partita eine andere Skordatur vorgeschrieben. Das mühsame Umstimmen der Saiten soll das Resonanzverhalten optimieren und erweitert gleichzeitig die Möglichkeiten für klang- und effektvolle Mehrfachgriffe. So werden für die Partita in Es-Dur die Geigensaiten auf b, es, b' und es" gestimmt, für jene in h-Moll auf h, fis, h' und d". Jeder Musiker benötigt im Konzert also gleich mehrere eingespielte Instrumente. Dazu kommt der immense spieltechnische Anspruch der Werke. Die völlig gleichrangig behandelten Violinstimmen kreuzen sich fortwährend, sollen vom Hörer mithin gar nicht in jedem Moment separat wahrgenommen werden.

Von kleinen Einschränkungen (Staccato-Variation in der sechsten Partita!) abgesehen, werden Goebel und Stephan Schardt diesem Anspruch in beeindruckender Weise gerecht. Nicht nur im Timbre, auch hinsichtlich der Verzierungen und kleinster Details der Artikulation erreichen sie eine perfekte Verschmelzung. Allerdings wird, was sich in den Veröffentlichungen der vergangenen Jahre abzeichnete, hier zur Gewissheit: Goebel, der noch in seiner sensationellen Aufnahme der „Rosenkranz-Sonaten“ von 1990 einen zwar kraftvollen aber immer beweglichen und feinnervigen Stil pflegte, setzt heute ganz auf erdigen, grundtönigen Sound. Sattes Forte herrscht vor. Beinahe wie in den goldenen Zeiten des romantischen Barockspiels werden Doppelgriffe mit Attacke begonnen, tief in der Saite ausgehalten und möglichst dicht miteinander verbunden.

Das Schwingen zwischen betonten und unbetonten Taktteilen bzw. zwischen unterschiedlich gespannten Harmonien tritt zurück zugunsten einer permanent saugenden Intensität. Weiches Ausatmen, Loslassen hat da keinen Platz mehr – zumal Goebel wei-



terhin zu aggressiven Überzeichnungen neigt. Wo die stetig zunehmende Spannung komponiert ist, wie in der großartigen Pas-sacaglia der fünften Partita, entsteht ein unwiderstehlicher Drive. Exaltierte Höhepunkte geraten zum Taumel. Doch im Verein mit den getragenen Tempi präsentieren sich Biber's Satzfolgen insgesamt in einem schwergewichtigen Bierernst, der der ausgelassenen Virtuosität der instrumentalen Schreibweise nicht wirklich zu entsprechen scheint.

Das Ensemble „Tafelmusik“ ging da 1993 in jeder Hinsicht nuancierter zu Werke. Gerade dem im Titel hervorgehobenen Kunstanspruch der „Harmonia“, ihren zahllosen kontrapunktischen Kabinettstückchen, wurden die Kanadier mit ihrer durchsichtigen Spielweise weit mehr gerecht. Zu diskutieren wäre schließlich über Goebels Entscheidung, nun wirklich jede Wiederholung zu spielen, selbst dort, wo eine ganze Reihe von Variationen (Partita VI) auf identischem Material beruht. Mutatis mutandis gälten wohl auch hier jene Überlegungen, die Alfred Brendel im Bezug auf die Expositionswiederholungen Schubertscher Klaviersonaten angestellt hat.

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Biber, Harmonia artificiosa-ariosa; Reinhard Goebel, Stephan Schardt (Violine, Viola d'amore), Karlheinz Steeb (Viola), Klaus-Dieter Brandt (Cello), Léon Berben (Cembalo) (2003)
DG/Universal 2 CD 474 965-2 (98')



Bach mit Rätseln

Zu Beginn steht hier ein heiteres Rätselraten. Was mag die tragbare Sonnenuhr mit den Bachschen Violinsonaten zu tun haben? Warum tauchen die beiden Sonaten von Carl Philipp Emanuel auf dem Titel nicht auf? Was kann mit dem Hinweis „Featuring 3 World-Premiere Recordings“ gemeint sein? Die Bach eigentlich heute kaum mehr zugeschriebene Sonate BWV 1024 kann schwerlich dazu gehören, gibt es doch einige greifbare Aufnahmen. BWV 1019a ist eigentlich auch hinreichend häufig eingespielt; hier lässt sich allenfalls vermuten, die absolut willkürliche und nirgends dokumentierte Mischung der überlieferten Handschriften D und E, wie sie für diese Aufnahme vorgenommen wurde, sei unter den Begriff „Premiere Recordings“ subsumiert worden. Die beiden Sonaten des Bach-Sohnes jedenfalls scheinen bislang in der Tat nicht auf Platte greifbar zu sein.

Von Rätselraten kann allerdings kaum noch die Rede sein, wenn die CD im Player liegt. Sehr klar strukturiert insbesondere Jacqueline Ross die Bachschen oder eben auch nicht Bachschen Kompositionen. Mit sehr detaillierter und nuancierter Artikulation entlockt sie ihrer Amati von 1570 wunderbar warme Töne, die nicht für sich alleine stehen, sondern sehr gut in den Melodie-rahmen eingebettet sind. Das alles hat – von ganz wenigen Stellen abgesehen – eine sehr natürliche Überzeugungskraft; und dies, obwohl alle Musiker sich sehr genau an den Notentext halten und das interpretatorische Wagnis ihnen ausgesprochen fern zu liegen scheint. Die Noblesse, die in ihrem Spiel liegt, hat zum Glück nichts Unterkühltes, sondern steht hier für ein feinsinniges Miteinander, das dann letztlich sogar eine sehr entspannte Atmosphäre zu schaffen in der Lage ist.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

J. S. Bach, Violinsonaten BWV 1019a, 1021, 1023 und 1024; **C. P. E. Bach**, Violinsonaten Wq 71 und 77; Jacqueline Ross (Violine), David Ponsford (Cembalo), Richard Boothby (Gambe) (2002)
ASV/Codæx CD GAU 345 (74')



Quartett mit Bläsern

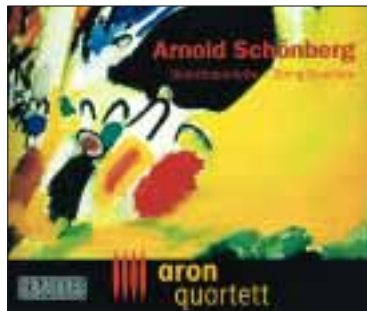
Jetzt werden die Puristen Sturm laufen und die Philologen sich vergnügt die Hände reiben. Originaler Haydn – aber bearbeitet. Wie das? Das Emerson String Quartet hat Haydns „Sieben letzte Worte“ eingespielt, dabei aber mehrfach in den Notentext eingegriffen. Zunächst erklingt hier in einer Emerson-eigenen Version die Introduktion II, die sonst nur in der Oratoriumsfassung vorliegt. Außerdem wurden einige der in der Quartettfassung nicht berücksichtigten Holzbläser-Stimmen eingeflochten. Schließlich spielt das Cello zumeist eine Oktave tiefer, entsprechend der Notierung von Kontrabass und Cello in der Orchesterfassung. Gewiss, das klingt satter, fülliger und auch ernster.

Überhaupt ist diese Aufnahme voller Mysterien, ein Musterbeispiel für kammermusikalische Gemeinschaft; etwa wenn sich in der vierten Sonata die beiden Geigen ab Takt 20 die Stimmenhoheit wechselseitig zuschieben, oder wenn das Cello in Sonata VI ein großes, viertaktiges Crescendo aufbaut und damit ein aussagekräftiges Gegengewicht zu der schmerzlichen Melodie in den beiden Geigen entwickelt. Die Emersons tragen diese „Sieben letzten Worte“ subtil, spannend und frei von Manierismen vor. Es scheint, als würden vier Seelen gemeinsam atmen. Wie detailgenau hier gearbeitet wird, zeigt die Abstimmung im „Mich dürstet“, wo Philip Setzer an der ersten Geige die abfallenden Terzen ahnungsschwanger haucht und dazu die übrigen drei quasi grotesk tänzelnd ihre Pizzicati zupfen. Die feinen dynamischen Abstufungen folgen stets den inneren Gesetzen der Musik und treffen den Kern einer Botschaft, die sich auch in dieser nicht-geungenen Fassung beredt vermittelt. Das abschließende „Erdbeben“ wirkt schauerlich, aber auch reinigend.

Christoph Vratz

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Haydn, Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze; Emerson String Quartet (2002)
DG/Universal CD 474 836-2 (69')



Schönberg für Studenten

Das 1998 in Wien gegründete Aron-Quartett hat sich mit dieser Einspielung aller Streichquartettwerke Schönbergs geradezu spektakulär in die Quartettszene eingeführt. Die immensen Schwierigkeiten dieser Werke, die zum Anspruchsvollsten zählen, was in diesem Genre komponiert worden ist, bewältigt es nicht nur makellos-souverän, sondern bravourös: zugleich beherrscht und draufgängerisch. Die Interpretationen des dritten und vierten Quartettes, beides Hauptwerke des Schönbergschen zwölftönigen Klassizismus, fallen sogar schlechterdings bestechend aus und halten jedem Vergleich stand. Die analytisch-strukturelle Beherrschung dieser hoch komplexen Partituren entspricht zugleich der spieltechnischen Meisterleistung des Ensembles.

Freilich kehrt die Musik Schönbergs in solcher souverän-selbstverständlichen Interpretation ihre „kunstvollen“ Züge nach außen, die allzu „gewollt“ wirken und ihr seltenerweise stellenweise etwas Enges, ja Pedantisches geben. Die Werke wirken auf einmal „erarbeitet“, weniger aus einem Ausdrucksbedürfnis heraus spontan erfunden; sie verwandeln sich gewissermaßen in Musik für Komponisten und für den Kompositionsunterricht und laden eher zum Studium etwa der „entwickelnden Variation“ ein. Das Aron-Quartett führt die Musik Schönbergs durch interpretatorische Genauigkeit und absolute Zuverlässigkeit gleichsam auf die niedergeschriebenen Noten zurück. Das Ungewöhnliche, ja auch der eigentümliche Charme der Schönbergschen Musik tritt demgegenüber etwas in den Hintergrund.

Giselher Schubert

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Schönberg, Streichquartette; Aron-Quartett (2002/3)
Preiser/Naxos 3 CD 90572 (177')



Deutsche Tiefe

Georges Onslow
(1784-1853) war

Franzose englischer Abstammung, aber die zeitgenössische Kritik hob vor allem das „Deutsche“ seiner Quintette hervor, nämlich ihren kontrapunktisch dichten Satz und ihre gedankliche Tiefe. Von einem späten Werk wie dem Quintett op. 74 (1847) ist es nicht mehr weit bis Brahms. Das wissen auch die fünf Streicher des Radio-Sinfonie-Orchesters Frankfurt. Sie gehen wohl den richtigen Weg, wenn sie diese Quintette mit der Vehemenz eines hoch romantischen Alles-oder-Nichts anpacken. Die risikofreudige Leidenschaft geht jedoch bisweilen auf Kosten der Intonationsgenauigkeit und eines klaren Forte-Klangs. *afri*

Interpretation ★★★★★
Klang ★★★★★

Onslow, Streichquintette op. 33 und 74; Ensemble Concertant Frankfurt (2003)
MDG/Codæx CD 603 1233-2 (59')



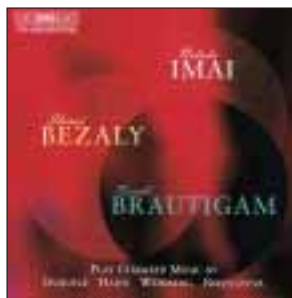
Pastorale geröntgt

Mit seiner Aufnahme von Michael Gotthardt Fischers Bearbeitung von Beethovens „Pastorale“ gelingt dem Kölner Streichsextett ein kleines Kunststück: Durch eine vibratoarm-schlanke, bis in die kleinsten Verastelungen hinein transparente und gleichzeitig sehr vitale Darbietung (3. Satz!) macht das Ensemble den strukturellen Kern der Partitur wie unter dem Röntgenschild sichtbar – und lässt so die äußere Reduktion zu einer inhaltlichen Bereicherung werden. Zweite spannende Entdeckung der bemerkenswerten Produktion ist Augusto Valentès 1999/2000 im Auftrag der Kölner entstandene Komposition „six to midnight“, deren brüchige, häufig Flageolett-zarte Konturen der vorzüglichen Formation hörbar auf den Leib gezeichnet sind. *M.S.*

„Pastorale“ gelingt dem Kölner Streichsextett ein kleines Kunststück: Durch eine vibratoarm-schlanke, bis in die kleinsten Verastelungen hinein transparente und gleichzeitig sehr vitale Darbietung (3. Satz!) macht das Ensemble den strukturellen Kern der Partitur wie unter dem Röntgenschild sichtbar – und lässt so die äußere Reduktion zu einer inhaltlichen Bereicherung werden. Zweite spannende Entdeckung der bemerkenswerten Produktion ist Augusto Valentès 1999/2000 im Auftrag der Kölner entstandene Komposition „six to midnight“, deren brüchige, häufig Flageolett-zarte Konturen der vorzüglichen Formation hörbar auf den Leib gezeichnet sind. *M.S.*

R **Interpretation** ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven/Fischer, Sinfonie Nr. 6; **Valente**, Six to midnight; Kölner Streichsextett (2003)
Aulos/Musikwelt CD 66111 (64')



Seltenes Trio

In Ergänzung zu ihrer alphabetisch nach Komponisten-Namen geordneten Flöten-Anthologie, die sich über eine ganze Serie von BIS-CDs erstreckt, wartet Sharon Bezaly nun mit Kammermusik in Begleitung solcher Weltstars wie Nobuko Imai (Viola) und Ronald Brautigam (Klavier) auf. Erwartungsgemäß ist das kein Mainstream, sondern exklusive, sorgfältig ausgewählte Musik des 20. Jahrhunderts von recht heterogener Provenienz.

Der 1996 verstorbene polnische Komponist und Schostakowitsch-Schüler Mieczyslaw Weinberg hat den internationalen Durchbruch ebenso wenig geschafft wie die Pianistin und Komponistin Tatjana Nikolajewa, ebenfalls eine Schostakowitsch-Anhängerin, die vor fast genau zehn Jahren bei einer Aufführung seiner Präludien und Fugen zusammenbrach und verstarb. Ihr frühes Trio op. 18 ist ein helles, reich ornamentiertes Werk in erweiterter Tonalität, das die Solisten voller Originalität virtuos und keck umsetzen.

Wundervoll mischt sich Bezalys energisches, aber auch überaus lockeres Flötenspiel mit Brautigams weichem Anschlag und dem samtigen Bratschentepich Imais. Dies vor allem bei den spätromantischen Genrestücken des Südamerikaners und Wahl-Parisers Reynaldo Hahn, dessen von der Bildenden Kunst inspirierte Musik wie ein fortentwickelter Jules Massenet anmutet.

Eine Entdeckung ist auch das einzige Kammermusikwerk aus dem nur 14 Stücke umfassenden Werkverzeichnis des Perfektionisten Maurice Duruflé, in dem auch die Bratsche ausgedehnte Solopassagen hat. Am modernsten und gleichsam am schroffsten in Sprache und Harmonik ist Weinbergs düster-heimnisvolles Trio von 1979, in dem lapidare Motivfloskeln komplexen Metamorphosen unterworfen werden.

Helmut Peters

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Werke für Flöte, Viola und Klavier von Duruflé, Hahn, Weinberg und Nikolajewa; Sharon Bezaly, Nobuko Imai, Ronald Brautigam (2003)
BIS/Klassik-Center CD 1439 (64')



Entwurzelt

Dass die Werke von Sándor Veress noch immer in den Archiven schlummern, hat nichts mit der Qualität seiner Arbeiten zu tun, sondern mit dem Verlauf der Geschichte. 1949 floh er aus seiner ungarischen Heimat, wo er als Nachfolger von Bartók und Kodály galt. Im Schweizer Exil ist Veress nie heimisch geworden, und so blieb er auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs ein Unbekannter. Die CD enthält einige hochinteressante Kammermusikwerke aus verschiedenen Schaffensphasen, die einen ungemein klangsinnlichen und erfindungsreichen Komponisten zeigen. Das reicht von frühen, spätromantischen Arbeiten bis zu seriell organisierten Stücken aus den späten Jahren. Viele dieser Werke liegen jetzt erstmals auf CD vor.

M.D.



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Veress, Klaviertrios, Canti Ceremissi, Memento, Introduzione e Coda; **Honegger**, Klaviertrio; div. Interpreten (2002)
Hungaroton/Klassik-Center CD 32013 (68')



Opus 801

Nein: Die Opus-Zahlen der hier eingespielten Werke von Hans Franke (1882-1971) sind keine Druckfehler.

Entstanden in den 1940er Jahren, geben sie sich wie Arbeiten eines Mendelssohn-Schülers: geschmack-, schwung- und klangvoll, dabei aber gänzlich unpersönlich. Sie wirken geradezu verstiegen-anachronistisch und machen auch nach „postmodernen“ Erfahrungen ratlos. Die Interpreten nähern sich dieser Musik direkt und unverkrampft; sie spielen voller Impetus zügig ohne Hintertersinn, so dass alle Stilfragen alsbald vergessen sind und man sich dem Wohlklang überlässt.

G.Sch.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Franke, Klaviertrios op. 792 und 801, Klavierquintett op. 795; Gesine Kalbhenn (Violine), Klaus Opitz (Viola), Trio in C (2003)
Signum/Note 1 CD X126-00 (70')



Vor dem Jubiläum

Nanu, hapert es bei Philips mit dem Rechnen? Eine Archiv-Box mit dem Beaux Arts Trio jetzt? Das 50-jährige Bestehen wird doch erst 2005 gefeiert. Sei's drum, denn eine solche Kassette ist jederzeit willkommen. Sie gehört in die Vitrine mit historischen Schätzchen, zumal die Zusammenstellung klug gewählt ist. Mit Gründungsgeiger Daniel Guilet gibt es die beiden Trios von Felix Mendelssohn, eingetrübt einzig durch das bottige Klangbild der Endsechziger Jahre, aufgehellt dagegen durch allzeitigen Spielwitz. Menahem Presslers pianistisches Fein-Leggiero kullert trollich durch das Scherzo. Die Violine leistet zweifellos die melodische Führungsarbeit, Bernard Greenhouses Cello knurrt derweil vergnüglich im Hintergrund.

Diese Edition zeitigt auch interpretationsgeschichtliche Früchte. Als Peter Wiley 1987 den Cellopart übernahm, setzte das Beaux Arts Trio für seine erste Tournee das zweite Trio von Schostakowitsch aufs Programm. Gerade das Largo klang fast konträr zu dem, wie es uns hier mit Greenhouse anno 1974 vorgeführt wird. Auch die drei Schumann-Trios weisen einen anderen Zugriff auf als in der späteren Aufnahme von 1989/90. Die Tempi in der 1971er Einspielung sind durchweg zügiger, das Finale des d-Moll-Trios schlanker, dafür loodernder. Den Kopfsatz des F-Dur-Trios hören wir um einiges mitreißender, nervöser, berauschter, ohne dass das lyrische Nebenthema an Innigkeit einbüßte. Gemindert Raffinement im Tschaikowsky-Trio, bei dem man sich überdies für den Verzicht auf die achte Variation entschlossen hatte. Was hier man gelt, ist der glutdunkle, satte Streicherton. In summa jedoch eine betörende Vorjubiläums-Box.

Christoph Vratz

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Beaux Arts Trio – Philips Recordings 1967-1974: Klaviertrios von Mendelssohn, R. und C. Schumann, Chopin, Tschaikowsky, Smetana, Ives und Schostakowitsch
Philips/Universal 4 CD 475 171-2 (308')



Nachträgliche Würdigung

Leicht verspätet, dafür aber zum absoluten Tiefpreis bringt Warner Classics anlässlich des 100. Todestags von Antonín Dvořák drei Boxen heraus. Die erste (6 CD 2564 61527 2) ist dem Kammermusikschaffen Dvořáks gewidmet. Interpreten sind das Trio Fontenay, das Alban-Berg-Quartett, das American String Quartet, die Boston Symphony Chamber Players, das Keller-Quartett, das New Helsinki Quartet und das Panocha Quartet. In der zweiten Box (6 CD 2564 61528-2) sind Konzerte und Serenaden sowie die „Slawischen Tänze“ und das Requiem vertreten. Unter anderem spielt Mstislav Rostropovich zusammen mit dem Boston Symphony Orchestra unter Seiji Ozawa das berühmte Cellokonzert, und Nikolaus Harnoncourt interpretiert mit dem Chamber Orchestra of Europe die „Slawischen Tänze“. Weitere Solisten und Dirigenten in dieser Box sind Maxim Vengerov, Thomas Zehetmair, Pierre-Laurent Aimard, Kurt Masur, Hugh Wolff und Václav Neumann. Die dritte Box (5 CD 2564 61530-2) enthält die Sinfonien Nr. 7, 8 und 9 sowie diverse Ouvertüren und Sinfonische Dichtungen. Interpreten sind das Concertgebouw-Orchester unter Nikolaus Harnoncourt, das Rochester Philharmonic unter David Zinman, das New York Philharmonic unter Kurt Masur und das Orchestre de chambre de Lausanne unter Armin Jordan.



Jules Verne auf sechs Kanälen

Helmut Peschinas Hörspielfassung von „20.000 Meilen unter dem Meer“ (siehe FF 2/2004) liegt jetzt auch in einer 37 Minuten längeren Fassung in „5.1 Dolby Digital“ vor. Die DVD (Der Hörverlag, ISBN 3-89940-286-3), die von jedem DVD-Video-Spieler gelesen wird, enthält außerdem 110 Illustrationen aus der französischen Erstausgabe von Vernes Roman als Bilddateien und als Film sowie den halbstündigen Essay „Eins mit der Welt“, den Klaus Zippel 1995 für den MDR produzierte.



Wettbewerbsdokumentation

Insgesamt zwölf Finalisten gab es beim 14. Concours Reine Elisabeth 2003 in Brüssel. Acht von ihnen sind nun mit ausgewählten Werken auf CD zu hören. Allen voran der deutsche Wettbewerbsgewinner Severin von Eckardstein mit Prokoffievs zweitem Klavierkonzert, Beethovens Sonate Nr. 27, dem Toccata-Scherzo von Jeroen d'Hoe und „Dreams“ von Ian Munro. Wen-Yu Shen, der den zweiten Preis gewann, ist mit Rachmaninoffs drittem Konzert und der „Pétrouchka“-Suite vertreten. Die Dreier-Box ist erschienen bei Cyprès (CYP9616, Vertrieb: Audiophile Sound).



La Bartoli in Ton und Bild

Decca hat das zuerst 1992 auf VHS veröffentlichte Cecilia-Bartoli-Porträt von David Thomas digitalisiert und auf DVD-Video herausgebracht (071 141-9). Wer nur etwa zehn Euro mehr, nämlich rund vierzig, ausgeben möchte, kann aber auch gleich ihre komplette „DVD Collection“ erwerben. Sie umfasst zusätzlich das 1998er Recital „Live in Italy“ mit Jean-Yves Thibaudet sowie Roberto De Simone's Houstoner „Cenerentola“-Inszenierung, in der die Bartoli unter Bruno Campanellas Dirigt die Angelina singt (074 188-9).



Birets und Liszts Beethoven

Mitte der 1980er Jahre hat die türkische Pianistin Idil Biret (Porträt in FF 8/2003) Franz Liszts Transkriptionen der Beethoven-Sinfonien für EMI auf LP eingespielt (Rezension siehe FF 12/1986 und FF 08/03). Jetzt sind die Aufnahmen auf sechs CDs bei Sabanci erschienen, werden in Deutschland über JPC vertrieben.

„Die Planeten“ im Designer-Licht

Die Bremer Philharmoniker unter der Leitung von Lawrence Renes sind jetzt mit den „Planeten“ auf DVD zu erleben. Holsts ursprünglich siebensätzliche Suite wurde durch „Pluto – The Renewer“ von Colin Matthews erweitert, da dieser Planet erst 1930, elf Jahre nach der Uraufführung, entdeckt wurde. Das Konzert in der Kirche „Unser Lieben Frauen“ in Bremen wird durch aufwendige Lichtinstallationen von Herbert Bartetzko begleitet. Regisseur Dominik Stahl Schmidt hat es für die DVD aufbereitet. Sie kann für 22 Euro bei der Geschäftsstelle der Bremer Philharmoniker bestellt werden unter Tel. 0421/3614178 oder info@bremerphilharmoniker.de



Tausend Unikate

Der Schlagzeuger Matthias Kaul und der Maler Wolfgang Kahle legen mit „The Smell Of Light“ ihr zweites gemeinsames Projekt vor. Ein von Kahle geschaffenes 52 Quadratmeter großes Bild auf Kinwashi-Japan-Papier wurde in tausend Teile zerschnitten, aus denen dann die Verpackungstüten für tausend CDs entstanden. Die Musik auf der CD wurde von Kaul gemeinsam mit dem Geiger Malcolm Goldstein komponiert und eingespielt. Die CDs wurden produziert bei „Nurnichtnur“ und können auch dort bestellt werden unter Tel. 02821/18666 oder www.nurnichtnur.com



Neue Hülle

„Splendeurs“ heißt die neue Midprice-Serie von „Deutsche Harmonia Mundi“, dem Alte-Musik-Label der BMG. Sie wird eröffnet u. a. mit dem 1982 aufgenommenen Hildegard-Programm „Symphoniae“ des Ensembles „Sequentia“ (82876 601522), Motetten von Pachelbel und Bach, 1993 eingesungen von „Cantus Cölln“ (82876 601642) sowie zwei Produktionen mit „Tafelmusik“ aus den späten 1980er Jahren: Sinfonien und Cellokonzerte von Boccherini mit Anner Bylsma als Solist (82876 601502) und Zelenkas „Missa dei filii“ mit dem Kammerchor Stuttgart unter Frieder Bernius (82876 601592). In der neuen Papphülle findet der Sammler übrigens die Original-CDs.

